

wendigkeit, das Herz auf der via purgativa freizumachen für Gott, der uns auf der via illuminativa et unitiva „reich machen will durch das Geschenk des Gebetes“ (S. 40). „Das Höchste in unserem Mitwirken, das Äußerste, was wir leisten können, ist die Beharrlichkeit im Gebet“ (S. 26). Die Wahrheit, daß unser Beten ein Gnadengeschenk ist, leuchtet immer wieder auf, obwohl diese Väter viele Anregungen auch für unser persönliches Bemühen geben. Besonders das Jesusgebet (S. 29, S. 107 ff.) kann uns „aktivistische“ Christen zur Verankerung und Ruhe in Gott führen, dem Trubel unserer Tagesarbeit das Ziel auf Ihn hin geben.

Das Buch läßt die Schätze von Heiligkeit und Frömmigkeit ahnen, die der christliche Osten für das Abendland bereithält. Wenn wir sie heben, werden sie uns ein Weg zur vollen Einheit, die uns Gott als Frucht der Verbundenheit trotz vieler Schranken — im Gebet schenken wird!

Möge diese empfehlenswerte Gebetsschule viele dazu anleiten, ihr Gebetsleben als die wichtigste Funktion ihrer christlichen Existenz zu verwirklichen.

P. Raphael Kleiner OSB.

Albert Auer: Der Mensch hat Recht. Verlag Styria, Graz. 398 S., Ln., S 94.60.

Professor Auer ist für alle seine Hörer ein hervorragender Lehrer, der durch seine dynamische Kraft, seinen Vortrag und sein Können besticht. Seine überlegenden Kenntnisse auf dem Gebiet des Naturrechts finden in diesem Buch ihren Niederschlag. Solche Ausführungen wollen nicht nur gelesen, sondern auch überdacht werden. Jeder muß sich mit dieser Materie persönlich auseinandersetzen. Erst wenn auf dem Gebiet des Rechts dem Naturrecht jener Platz wieder eingeräumt ist, den Professor Auer mit Berechtigung fordert, wird man von einer gesunden und objektiven Rechtssprechung reden können. Aktuelle Fragen wie Mitbestimmungsrecht, Eigentum, Großraumwirtschaft und anderes werden erschöpfend behandelt. Deswegen ist dieses Werk nicht nur für die Hörer (vor allem des Rechts) ein ausgezeichnete Behelf, sondern es muß auch allen Richtern und jenen, die mit dem Recht zu tun haben, wärmstens empfohlen werden. Darüber hinaus gehörte es in die Hand jedes gebildeten Laien. J. Pollhammer

Max Bierbaum: Nicht Lob, nicht Furcht. Das Leben des Kardinals von Galen. Verlag Regensburg, Münster, 1955. 222 Seiten (1054).

Das Phänomen Galen hat dank seiner historisch einmaligen Stellung Historiker und Literaten genug gefunden. Was dieses ausgezeichnet gestaltete Volksbuch über die anderen Darstellungen hinaushebt, ist die Tatsache, daß den persönlichen Beziehungen der Familie und der engsten Umgebung, wie solche ihren Niederschlag in den Briefen finden, nachgegangen wird. Alles, was später in der historischen Persönlichkeit hervorleuchtet, seine in der Heimat verwurzelte Liebe, seine Kraft und Unbeugsamkeit für Recht und Sitte, sein klares, furchtloses und vorurteilsfreies Urteil, sein Adel in Herkunft und Gesinnung, finden ihre Wurzeln in der Anlage und Erziehung des jungen Menschen. Wenn der Verfasser gerade diesem einen breiteren Raum eingeräumt hat und sich dabei auf den meist unveröffentlichten Briefwechsel dieser Zeit stützen konnte, so hat er damit für alle weitere Beurteilung einen entscheidend sicheren Boden gelegt und einen lichten geistigen Horizont aufgerissen, der alles fernere Leben dieses Mannes — wie es das Buch liebevoll gestaltet — überstrahlt.

DDr. P. Friedrich Hermann OSB.

Leo Trese: Hüter der Herde. Paulus Verlag, Recklinghausen, 1956. 207 S., Ln., DM 8.60 (1135).

Ein weiterer Band der beliebten Trese-Bücher! Auch dieser geht ans Herz dank seiner ursprünglichen humorvollen, aus dem Praktischen erwachsenden, aber von tiefstem Ernst getragenen Schau des priesterlichen Alltagslebens. Im Gegensatz zu seinen früheren Schaupunkten nimmt sich Trese jetzt den Priester in seinen grundsätzlichen geistigen Haltungen aufs Korn, mit denen er vor die Menschen und vor Gott in seinem Wirken nach außen hintritt, den opfernden, den entschlossenen oder den unzufriedenen Priester, aber auch den „katholischen“ und den in seiner Arbeit „schwitzenden“ Priester. Denn in all diesen Lagen kann und wird sich jeder Priester einmal finden und für alle Situationen soll er wenigstens gewappnet sein. „Hüter der Herde“ ist zwar aus der echt amerikanischen-praktischen Situation geschrieben, hat aber doch auch uns Europäern, die wir freilich vielfach mit anderen Einzelproblemen belastet sind, für die allgemein priesterliche gültige Haltung vieles zu sagen, ist Tröster und Helfer zugleich für den Priester, der es schwer hat, aber es immer ehrlich meint.

DDr. P. Friedrich Hermann OSB.